

Forstarbeit statt Kremserfahrten

Kaltblüter Mit seinen Pferden kam der Norweger Per Tore Borgen vor 21 Jahren nach Deutschland. In Corona-Zeiten muss der Joachimsthaler für sich und seine Tiere nach Ersatzbeschäftigung Ausschau halten. *Von Ellen Werner*

Per Tore Borgen hat die Koppel wieder verschlossen. Unschlüssig bleibt Urs stehen. Enttäuschung scheint im Blick des mächtigen, hochgewachsenen Pferdes zu liegen. Nur für ein Foto durfte es mal kurz vor die Tore? „Ja, er hat nichts gegen Arbeit“, sagt Borgen. Normalerweise gibt es für Urs etwas zu tun, wenn der 59-jährige Norweger ihn und den etwas schmaleren, aber auch sehr kräftigen Ulli von der Koppel holt. Im Januar und Februar zwar nicht so häufig, aber es könnte dann sein, dass ein 1200 bis 1300 Kilogramm schwerer Kremser zu ziehen ist, plus bis zu 26 Menschen.

Die für ihre Größe und Stärke bekannten Kaltblutpferde wie Borgens Tiere gelten als gelassen und vor allem geeignet, schwere Arbeit zu verrichten. Das Zweiergespann von der Altenhofer Koppel kam erst vorige Woche auf die Waage, berichtet der Pferdebesitzer. Urs habe es auf ganze 1024 Kilogramm gebracht. „Das ist schon ungewöhnlich schwer“, sagt er.

„Urs bringt stolze 1024 Kilogramm auf die Waage. Für schwere Arbeit bekommt er Kraftfutter.“

Wichtig zu wissen, „mit wie viel Pferd man es zu tun hat“, sei es in verschiedenen Zusammenhängen, unter anderem, um die Gabe von Kraftfutter zu bestimmen. „Wenn er nichts zu tun hat, reicht aber Heu“, sagt Borgen. Und im Moment hat Urs frei. „Ich kann ja nichts machen“, erklärt der Kutscher. Auf den vier Meter langen Sitzflächen, die sich relativ dicht gegenüberliegen, lassen sich die Abstandsregeln nicht einhalten. Nur drei Gäste dürften mit. „Das lohnt sich nicht.“

Insgesamt habe er drei Pferde, eines sei zur Zeit krank. „Vor Corona waren es acht“, erzählt Borgen. Einige habe er als Reitpferde verkauft. Mit den verbliebenen große Teile des vergangenen Jahres im Wald gearbeitet und sich damit über Wasser halten können, etwa für den Eberswalder Stadforst.

Gelernt habe er das Holzrücken mit Pferden. Der heutige Barnimer, der seinen Wohnsitz



Mit Urs im Lockdown: Per Tore Borgen (59) verließ Norwegen vor 21 Jahren. Nach Deutschland brachte er ursprünglich Fjordpferde mit. Heute setzt er seine zwei Kaltblüter – im Bild Hengst Urs – für Kremserfahrten ein. *Foto: Ellen Werner*

auf dem Gelände der Europäischen Jugend- und Erholungs-Begünstigungsstätte (EJB) am Werbelinsee hat, ist von Beruf Agrartechniker, „mit einer Extraausbildung in Richtung Forstbetrieb“.

Seine Heimat Arendal, eine Hafenstadt an der Südküste Norwegens, verließ er vor 21 Jahren. Zunächst wanderte er nach Dänemark aus, gründete dort einen Reiterhof. Als das nicht so klappte, schlugen ihm Bekannte aus Ruhlsdorf vor zusammenzuarbeiten. Kennengelernt hatten sich Borgen und die Betreiber eines Pferdehofes auf einer großen Pferdesportmesse in Essen.

Mehrfach besuchten sie sich später gegenseitig. Gemeinsames Interesse waren Fjordpferde. Mit den Nationalpferden Norwegens, einer kleinen Herde von 13 Tie-

ren, kam Borgen auch nach Deutschland. Von den norwegischen Huftieren lebt heute keines mehr. Und die Zusammenarbeit mit den Ruhlsdorfern endete nach einem Jahr. Danach machte sich Per Tore Borgen selbstständig.

Auf der Koppel

Auf der Koppel an der Adresse Unter den Buchen in Altenhof stehen dennoch einige „Fjordis“, wie er die Vertreter der großen Ponyrasse liebevoll nennt. „Die waren mal meine“, sagt Borgen. Vor einigen Jahren habe er sie abgegeben. Die Tiere gehörten heute zum Reiterhof Schorfheide, wo auch seine Kaltblüter gelegentlich geritten würden. Er selbst biete nur noch Kutsch- und Kremserfahrten an. Seine Leidenschaft für Pferde begann früh. „Es gibt

ein Bild, auf dem ich neun Monate alt bin und allein auf einem Pferd sitze“, erzählt er. Reiten lernte er als Junge. „Aber ich bin ziemlich schnell aufs Fahren umgeschwenkt“, sagt Borgen, der in Arendal auch Trabrennpferde trainiert und Ausritte in die Berge organisiert hatte. „Das gefällt mir einfach besser.“

Seine vier Kremser stehen zur Zeit verteilt in Buckow, Marienwerder, der Uckermark – und in Berlin. Auch in der Hauptstadt hatte der Kutscher vor der Pandemie viel zu tun. Besonders gut sei es dort stets während des Festival of Lights und zur Zeit der Weihnachtsbeleuchtung gelaufen.

Überhaupt, „der Dezember war immer die beste Zeit“, sagt Borgen, der übers Jahr Familien-, Gruppen-, Hochzeitsgesellschaften,

in Berlin oft Junggesellenabschiede, in der EJB Schulklassen und vor Weihnachten viele Betriebsfeiern auf dem Kremser hat.

Pause von der Corona-Pause machten seine Pferde nur zu einer Adventsaktion. Im Auftrag der Bildungseinrichtung Buckow fuhr er den Brodowiner Musiker Michael Metzler und den Eberswalder Schauspieler Steffen Scheumann je eine Stunde durch Lichterfelde und Groß Schönebeck. Das Duo spielte Weihnachtslieder auf der Trompete.

Im Schnee zu fahren, der nun gefallen ist, käme ohnehin nicht infrage. Nach den ruhigen Wintermonaten würde aber normalerweise Mitte März die Saison wieder losgehen. „In diesem Jahr ja wahrscheinlich nicht“, sagt Per Tore Borgen.